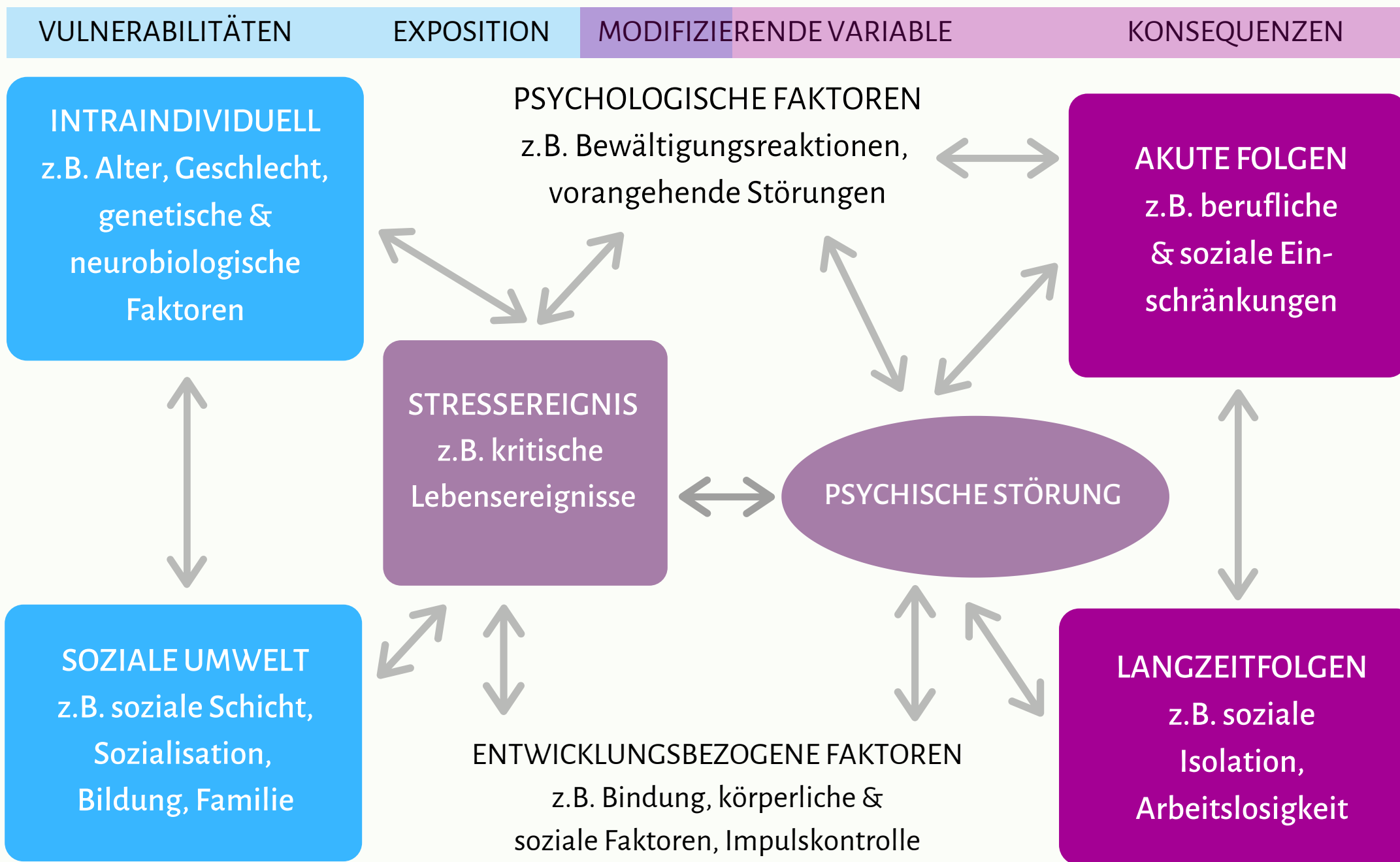


Zur Entstehung von Psychischen Störungen

Jeder Mensch besitzt eine ganz eigene Vulnerabilität (Anfälligkeit oder Disposition), mit der er auf Anforderungssituationen (z.B. kritische Lebensereignisse) im Alltag reagiert. Diese individuellen Voraussetzungen (z.B. Alter, Genetik, physiologische Stressreaktion) sowie Lernerfahrungen aus dem sozialen Umfeld (z.B. Familie, Bildung, Sozialisation) bedingen sich gegenseitig und bestimmen die Art, wie wir auf spezifische Lebensereignisse reagieren. Da jeder Mensch in der Spanne seines Lebens ganz individuelle Erfahrungen macht, können daher auch die Auslöser und Faktoren für psychische Krisen und Störungen ganz vielfältig sein.

Vulnerabilitäts-Stress-Modell



Quelle: eigene Darstellung

Zahlen & Fakten

Laut der DGNPP sind jährlich etwa 28% der erwachsenen deutschen Bevölkerung von psychischen Erkrankungen betroffen. Das ist ungefähr jede vierte Person.

Die häufigsten Krankheitsbilder sind Angststörungen, affektive Störungen (z.B. Depressionen) sowie Medikamenten- oder Alkoholmissbrauch.

Von den etwa 17,8 Millionen betroffenen Personen, wenden sich pro Jahr wiederum nur ca. 18,9% an entsprechende Beratungsstellen.

Neben Tumoren, Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie Erkrankungen des Muskel- und Skelettsystems (z.B. Rheuma, Arthrose, Rückenschmerzen) gehören psychische Störungen damit zu den vier wichtigsten Ursachen für den Verlust gesunder Lebensjahre sowie für frühzeitige Arbeitsunfähigkeit.

Stressereignisse

Doch Vulnerabilität allein führt noch nicht zu einer psychischen Störung. Vielmehr der Umgang mit einem spezifischen Stresserlebnis (z.B. Verlust eines Familienmitglieds, Prüfungsstress, finanzielle Not) kann bei anhaltender Belastung und bestimmter Disposition die Ausbildung einer psychischen Störung begünstigen.

Schutzfaktoren

Ob ein entsprechendes Stressereignis eine Störung herbeiführt, ist zudem abhängig von psychischen Voraussetzungen. Darunter zählen entwicklungspezifische Faktoren (z.B. Bindung, Impulskontrolle) und Bewältigungsstrategien wie Resilienz (psychische Widerstandskraft) & Coping.

Und an den Hochschulen?

23%

der Studierenden berichten eine gesundheitliche Beeinträchtigung.

11%

geben an, dass diese ihr Studium erschwert.

53%

von Ihnen studieren mit einer psychischen Störung (insb. Depressive & Angststörung)

Literaturverzeichnis

DGPPN. (2019). Aktuelle Zahlen und Fakten der Psychiatrie und Psychotherapie [Fact sheet]. Abgerufen von: https://www.dgppn.de/_Resources/Persistent/154e18a8cebe41667ae22665162be21ad726e8b8/Factsheet_Psychiatrie.pdf
 Poskowsky, J. et al. (2018). beeinträchtigt studieren – bestz: Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit 2016/2017. Berlin: Deutsches Studentenwerk. Abgerufen von: http://best-umfrage.de/wp-content/uploads/2018/09/beeintr%C3%A4chtigt_studieren_2016.pdf
 CHE Consult (2019): QUEST 2019. HS Magdeburg-Stendal. Zusammenfassung der Befragung 2019. [PDF] Abgerufen von: https://www.hs-magdeburg.de/fileadmin/user_upload/QUEST_-_HS_Magdeburg-Stendal_2019_-_Zusammenfassung.pdf
 Wittchen, H.-U. & Hoyer, J. (2011). *Klinische Psychologie & Psychotherapie (2. Auflage)*. Berlin-Heidelberg: Springer.